



Für die vier Pferde Morning Light, Jetta, José und Parys ist es ein wichtiger Tag.
Wird alles gelingen?

Die Eule Moonie nimmt dich mit zu den aufregenden Abenteuern der Pferde
und ihrer Menschen, zu ihren Gedanken über Freundschaft und Freude.

An oil painting of a brown and white owl perched on a tree branch in a snowy winter scene. The owl has large, dark eyes and is looking towards the viewer. The background is a soft, hazy blue and white, suggesting a snowy landscape. The tree branch is dark and textured, with snow clinging to it. The overall style is painterly and atmospheric.

Ruuruuuuruuuu!

Ich heie Moonie.
(Das spricht man: Mu-unie).

A painting of a white horse standing in a snowy, blue-toned landscape. Bare tree branches frame the scene, and a wooden fence is visible in the background. The style is impressionistic with visible brushstrokes.

Ich lebe im Wald direkt bei dem schönen Offenstall.
Die Pferde uh-und Menschen hier sind meine Freunde geworden.
Manchmal können Eulen wie ich Erinnerungen, Träume uh-und
Gedanken von anderen Wesen sehen!

Uh-und so muss ich dir uh-unbedingt von den Pferden uh-und
ihren Abenteuern berichten!

Der Schimmel da uh-unten heißt nun Morning Light, in seinem
früheren Leben hatte er einen anderen Namen. Er ist glücklich
hier auf dem wunderschönen riesigen Gelände direkt neben dem
Wald leben zu können. Er hat viele pferdige uh-und auch ein paar
menschliche Freunde hier, wie Aurelia uh-und ihre Familie.

Aurelia kümmert sich um die Pferde uh-und den Stall.



Nach der Nacht der Sonnenwende, zu Weihnachten, albern Morning uh-und ich
im leisen Schneefall herum. Ich wirbele durch die klare wuh-undervolle Luft!

Ruuhuuuruuuuu!

Er freut sich wie ein übermütiges Fohlen uh-und tobt durch die Schneeflocken!
Die sehen aus wie kleine Sternschnuppen! Wir haben so viel Spaß!

Er ist so dankbar und glücklich darüber, dass er nun hier lebt. Es ist so wunderbar!
Wir genießen zusammen den klaren Wintermorgen! Es ist der kürzeste Tag des Jahres.
Mornings früheres Leben war nicht so glücklich.

Tssstssst, neeeiin!

Er mag daran gar nicht zurückdenken uh-und er spricht auch selten davon.
Aber manchmal verfolgen ihn die Bilder aus diesen Tagen in seinen Träumen.





Dann überwältigen ihn die Bilder von damals uh-und ich kann seine Gedanken hören uh-und seine Verzweiflung in meinen Schwingen spüren.

Tsssstsssss!

Ich fühle das so deutlich, wie es ihm damals ging.
Höre mal seine Gedanken aus der Zeit mit:

*„In mir ist es leer und hohl. Mein Körper funktioniert vor sich hin.
Meine Gedanken drehen sich um meine Leistung. Galoppieren. Springen.*

*Werde ich gut genug sein? Es ist so anstrengend. Alles ist anstrengend.
Wer bin ich? Habe ich eine Seele? Ich weiß es nicht. Ich weiß gar nichts.
Ich fühle mich so schwer wie ein riesiger Stein.
In mir ist es so dunkel wie in einer Nacht ohne Mondschein. So schwer und traurig.*

Ich habe zu der Zeit noch einen anderen Namen, einen, der nicht zu mir passt und mir nicht gefällt. Das bin ich nicht. Ich werde trainiert und umsorgt, damit ich ein Spitzensportler sein kann. Ich soll ein Athlet sein, der im Parcours über bunte Hindernisse fliegt und dadurch wertvoll ist.

Alle denken, dass ich das können muss!



*Einige der anderen Pferde in dem
Sportstall sind glücklich, wenn sie
das Springen und Galoppieren
mit Reiter üben dürfen.*

*Die sind richtige Sportler!
Ich verstehe das nicht.*

*Ich schaffe es auch gerade so, aber es ist so anstrengend. Vielleicht
stimmt irgendetwas mit meinem Körper nicht? Oder ist es für die
anderen auch so ein Kraftakt, über die Sprünge zu kommen?
Ich möchte gut sein. Ich möchte so gerne, dass meine Reiterin mit mir
zufrieden ist und sich freut. Ich bemühe mich, aber es funktioniert nicht wirklich.*

*Wir sind schon ab und zu „platziert“, wie die Menschen das nennen.
Dann fühle ich mich kurz gut, weil ich das geschafft habe! Aber der Abgrund lauert schon.
Jedes Mal wird das Loch tiefer und meine Vorderbeine fühlen sich wackeliger an.
Ich bin auch gar nicht richtig verbunden mit meiner Reiterin, wie das die anderen von
ihren Reitern manchmal erzählen. Ich bin so allein.“*

„Und dann: An einem Sonntag passiert es! Ein furchtbarer Moment!

Im Parcours verliere ich für einen Augenblick die Kontrolle über meine Vorderbeine.

Ich kann sie gar nicht mehr spüren! Ich krache zu Boden!

Es ist die Hölle und es tut verdammt weh. Ich konnte nichts dagegen tun.

*Meine Reiterin und ich sind nicht schwer verletzt, aber wir verlassen den Reitplatz traurig
und voller Schrammen und Prellungen.*

So furchtbar! Ich schäme mich. Das wollte ich doch nicht.

*Ich erinnere mich, dass ich schon einmal so sehr gestolpert bin, dass ich mich gerade noch
wieder aufrappeln konnte. Das hat uns sehr erschreckt!*

Danach fühlte sich meine Reiterin nie wieder gut mit mir.

*Dann fahren wir in die Pferdeklinik. Tierärzte erscheinen hier und da, drücken an mir
herum, ich muss vortraben und es werden Bilder von meinen Knochen gemacht.*

Heraus kommt: NICHTS.

Alle, die an meiner Box vorbeikommen, schauen enttäuscht und mitleidig.

*Niemand kann die Ursache für meinen Sturz und das gelegentliche Zittern meiner
Vorderbeine finden. Dabei fühlt sich das so seltsam an. Das kann doch nicht normal sein!“*



*„Ich werde nun nicht mehr gesattelt und trainiert. „Zu gefährlich!“
sagt meine Reiterin. Kein Reitplatz, keine Halle, keine Ausritte mehr.
Keine Hindernisse. Keine Erwartungen.
Keine Hoffnung mehr, ein toller Sportstar zu sein.*

Überhaupt keine Hoffnung mehr. Ich fühle mich noch leerer!“





*„Die Traurigkeit kriecht bleischwer in jeden Winkel meiner Seele.
Ich höre Telefongespräche auf der Stallgasse. Ich soll zum Schlachter
gebracht werden und sterben. Es wird ein Termin dazu vereinbart.*

*Alles aus. Okay, das ist in Ordnung.
Ich kann ja nicht einmal laufen, ohne zu stürzen.*

Ich bin nichts wert.

*Ich warte nun auf den Pferdehänger,
der mich wegbringen wird.*

Dann ist alles zu Ende.

Das ist dann eben so.

Aber das Warten auf das Ende ist furchtbar.

So wollte ich das nicht.

Ich habe mich doch wirklich bemüht.“